

## 6. Sonntag nach Trinitatis, 7. Julii 2024, Apg 8,26-39

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht so recht wie ich's sagen soll und es ist mir hier auf der Kanzel etwas peinlich, aber da wir hier gerade unter uns sind: "Bin ich eigentlich hier der einzige, der eine Stelle in unserem Predigttext etwas... "brisant" findet? Da ist der Finanzminister der Königin von Äthiopien auf Pilgertour im Ausland, ein Eunuch Klammeraufausrufezeichenklammerzu. Und dieser Eunuch Klammeraufausrufezeichenklammerzu stolpert in einer spirituellen Schrift der Juden über folgenden Satz: Wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. Ich hoffe, ich muss hier nicht deutlicher werden. Der Finanzminister war in Äthiopien ein großer Mann mit viel Macht. Um ganz oben aufs Treppchen zu kommen, musste, er - wie 2024 auch viele Frauen und Männer - Opfer bringen. Heute sind sie aber in gewisser Hinsicht nicht mehr so einschneidend wie vor 2000 Jahren in Äthiopien. Die Königin dort war - wie der Name schon sagt - eine Frau. Und es war damals unvorstellbar, das ihre engsten Mitarbeiter auch nur den Hauch einer Chance hätten, die Dynastielinie zu gefährden. Sie wissen schon... Vor 2 Wochen musste ich über König Saul predigen, der beim Toilettengang fast ermordet wurde. Warum krieg eigentlich immer ich solche Texte?

Bitte glauben Sie mir: Diese Sache mit dem Eunuchen, der in der Bibel von einem Scherer liest, ist kein billig-frivoler Einstieg. Wie gesagt: In Äthiopien stieg er auf der Karriereleiter bis auf die vorletzte Sprosse, weil er sich ein Stück weit opferte. Hier in Israel auf Pilgertour sieht die Sache anders aus. Auf seiner spirituellen Reise will der Finanzminister auch dem Jerusalemer Tempel besuchen. Allein: Er kommt nicht rein. Denn wie heißt es im 5. Buch Mose: Kein Entmannter oder Verschnittener soll in die Gemeinde des HERRN kommen. Seien Sie froh, dass ich Luther zitiere, andere Übersetzungen sind da wesentlich expliziter. Kurz: Für den Eunuchen, der den Jerusalemer Tempel besuchen möchte, heißt es: Wir müssen leider draußen bleiben.

Etwas enttäuscht - so stelle ich es mir vor - juckelt er mit seinem Wagen wieder nach Äthiopien und hat als Reiselektüre diesen jüdischen Propheten ... wie hieß er noch ... Jesaja dabei. Er scrollt sich durch die Schriftrollen und stolpert dort - so stelle ich es mir vor - über einen Satz: Der Eunuch soll nicht sagen: Sieh, ich bin ein dürrer Baum. Denn so spricht der HERR: Den Eunuchen, die meine Sabbate halten, die wählen, was mir gefällt und an meinem Bund festhalten, ihnen gebe ich in meinem Haus und in meinen Mauern Denkmal und Namen." (Jes 56,3ff.) Huch, denkt der Eunuch. Vielleicht sind diese Juden doch nicht so hinterwäldlerisch, wie ich dachte, vielleicht hält sich deren Allmächtiger nicht mit solchen Äußerlichkeiten auf, vielleicht gibt es für ihn Wichtigeres als... Sie wissen schon...

Als sich der Finanzminister weiter durch die Jesajarolle scrollt, liest er noch mehr. Nicht nur, dass manche Dinge gar nicht so wichtig sind, wie manch Frau/Mann meint, sondern: Dass es da einen gibt, der sich gemein macht mit denen, die nicht so sind wie die anderen, dass es da einen gibt, der nicht nur tolerant in alle Richtungen ist, sondern im wahrsten Sinne des Wortes sympathisch, das heißt: mitleidend. Unvorstellbar, dass ein jüdischer Gott, in dessen Namen dem Eunuchen gerade noch Hausverbot erteilt wurde, sagt: Du bist Willkommen. Das versteht er nicht. Und während er so weiter gen Äthiopien juckelt, fährt er Diakon Philippus vor die Füße. Und der fragt: Verstehst du auch, was du liest? Und der Finanzminister so: Nö. Von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem?

Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und dieses Evangelium von Jesus sagt: Gott ist nicht allein vor den Altären der Tempel zu finden, sondern auch auf den Schlachtbänken dieser Welt. Er ist da, wo Menschen leiden unter Schmerz und Ausgrenzung, Gewalt und Tod. An einem Kreuz auf Golgatha, erzählt Philippus dem Finanzminister,

ist Gott gestorben, gekreuzigt von Menschen in seinem Namen, gekreuzigt von Menschen, die ihren Gott vor denen schützen wollen, die anders sind, vor denen, die nicht bewiesen haben, dass sie Gottes würdig sind, die sich dem wöchentlichen Kult entziehen, die nicht einmal Tempelsteuer bezahlen wollen. Von solchen Menschen wurde Gott auf Golgatha gekreuzigt.

Aber er war nicht totzukriegen, er stand nach drei Tagen wieder auf, Zeichen der Hoffnung für all die, die unter Gewalt und Ausgrenzung leiden. Es geht weiter mit euch, weil Gott einer von euch ist, einer von denen, die die sogenannten Anständigen der Gesellschaft "den geringsten Bruder" oder "die geringste Schwester" nennen. Im Jahre 2024 ist es in unserem Land wahrscheinlich ein größerer Makel, Finanzminister als Eunuch zu sein. Sie erinnern sich an den Sturm der Entrüstung, der vor 2 Jahren durch deutsche Kirchen fegte, als Christian Lindner sich auf Sylt evangelisch trauen ließ. Der war gar nicht in der Kirche!!! Und Franca Lehfeldt auch nicht!!! Die Sylter Kollegin verteidigte sich damals: "Jedes Jahr verlassen mehr als 200.000 Menschen die evangelische Kirche... Offen ist dabei die Antwort auf die Frage, ob wir diesen Prozess verändern können, indem wir uns an strikte Regeln halten oder sollten wir unsere Kirchentüren weiter öffnen?" Das ist natürlich falsch, was Kollegin Zingel sagt. Es sind nicht 200.000. Letztes Jahr waren es 380.000 Menschen. Ansonsten hat die Kollegin Recht. Eine Kirche, die Menschen Hausverbot erteilt und Segen verweigert, schließt Gott selbst aus. Liebe Elisabeth, lieber Garlich, ab heute entscheidet ihr wesentlich mit, wie die die Zukunft unserer Gemeinde aussieht. Du, Garlich, wirst mit Susanne Hallmayer für die Finanzen zuständig sein, hast unseren Haushalt angesehen und trotzdem Ja gesagt, ja ich will mit Verantwortung für unsere Gemeinde übernehmen.

Du, Elisabeth, bist in Sachen KGR schon eine alte Häsin und weißt schon lange, dass es nicht einfach ist, kostenlosen Segen zu finanzieren. Letzte Woche saß ich bei einem Traugespräch an der Elbchaussee. Beide nicht in der Kirche. Wären wir ein Hockeyclub oder Karnickelzüchterverein, hätte ich sagen müssen: Keine Leistung ohne Mitgliedsbeitrag. Aber wir sind eben kein Karnickelzüchterverein. Wir sind Kirche. Zu uns kann jeder kommen. Jeder kann tanken ohne zu bezahlen. Das ist die Schwäche unseres Geschäftsmodells. Dass Menschen aus der Kirche austreten, ist nicht allein ein Problem für unsere Kirche, es ist ein Problem unserer Gesellschaft. Wir wollen uns keine Solidarität mehr leisten. Es gehört aber zum Wesen der Kirche, dass sie sich selbst nicht absichern kann, dafür ist sie zu offen. Sie ist auf die Großzügigkeit im Himmel wie auf Erden angewiesen. Sie lebt von Geschenken, nicht von Gebühren. Kirche ist immer solidarisch, solidarisch mit den Armen, die nichts zahlen können, und mit den Reichen, die nichts zahlen wollen.

Wenn wir vor unserer Kirchentür eine Bezahlschranke aufbauen und für jede Trauung, jede Taufe, jede Beerdigung die Hand aufhalten, dann hören wir auf, Kirche zu sein. Wir sind auf die Großzügigkeit im Himmel wie auf Erden angewiesen. Kehren wir zurück in den Wagen des Finanzministers Richtung Äthiopien. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Finanzminister: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Finanzminister, und er taufte ihn. Danach, erzählt die Apostelgeschichte, wird Philippus entrückt. Ich glaube, weil Gott ihn vor der furchtbaren Rache der Meldewesenabteilung des Kirchenkreises schützen wollte. Philippus tauft den Eunuchen ganz allein mit Wasser, das heißt: ohne jeglichen Papierkram. Wo ist denn die Geburtsurkunde des Täuflings? hätte unser Kirchenkreis gefragt. Kann der Mann überhaupt beweisen, dass er da ist? Wo ist seine Mitgliedsbescheinigung? Die Dimissoriale? Hat der Mann Paten und Patinnen? Zu welcher Gemeinde gehört er jetzt? Soll er von Äthiopien umgepfarrt werden? Wo ist der Antrag auf Umgemeindung? - Einfach nur mit Wasser... ganz papier- und bargeldlos... 2024 Traum einer jeden Gemeinsekretärin, eines jeden Pastors. Im Gegensatz zur Sylter Traumhochzeit wissen wir nicht einmal, ob's eine ordentliche Spende an die Jerusalemer Gemeinde gab. Der Finanzminister zog aber seine Straße fröhlich. Das ist das Letzte, was wir von ihm hören:...fröhlich. Auch Finanzminister freuen sich, wenn man einfach großzügig zu ihnen ist. Amen.

*Pastor Martin Hofmann*